

Für Hm. Dittmar der
unentstellte Text - Kunstform! Nr W, F

Der ~~Kon~~^{Ego-}Falle entkommen

Der Vorarlberger Dietmar Fend gewinnt den "Tangente"-Wettbewerb zum Thema Selbstportrait

Die "Tangente" in Eschen ^(Wochenzeitschrift) lud ein und 65 Künstler aus ^{den} ⁴ ^{Ländern} ^{am Bodensee} beteiligten sich an einem Wettbewerb, dessen Thema allein schon wichtige Einblicke in Zustand und Selbstverständnis der Kunst verspricht: "Das Selbstportrait".

ERfreulich für Vorarlberg: Dietmar Fend erhielt von der Jury den 1. Preis zugesprochen, Edgar Leissing den 3., 2. Preisträger wurde der Oberrieter Bildhauer Hubert Mueller.

Der Entscheidung der Juroren um Jens Dittmar kommt einige Bedeutung zu: Sie haben Malkultur prämiert und lassen ein geistiges Programm erkennen. Dietmar Fends Bild stellt nämlich in warmen Tönen eine Wand mit Fensteröffnung dar, aus der ^{sich} eine schwarze Gestalt fast ohne Gesichtszüge neigt. Das Schützende, Bergende, aber auch mit dem Draußen, mit den Anderen Verbindende steht im Zentrum des Bildes - nicht das "Ich" an ^{sich} und für sich. Auch Hubert Mueller stellt das "Selbst", wie es im Kunsthistorikerjargon heißt, winzig in die Nische einer bewegten, keineswegs monolithischen Stele aus schwarzem Speckstein. Eine deutliche Abwendung der Künstler vom Fichte-Hegelschen Ich also, das in seiner Icheinsamkeit gegen die ganze Welt steht und sie autonom aus sich heraus ^{ge} gebärt. Ich - bewegliches, labiles Element - aber es ruht auf anderen und trägt andere (der Berner Grafiker Scapa). "Ich heiße Giacomo" spottet Walter Graesslis 5-Farben-Radierung, auf der ein Tuch mit dieser Aufschrift dem ~~Fach~~^{Ego}-Voyeur entgegengehalten wird. Eine "Irrfahrt des Zweifels" ist für den Götzner Hubert Lampert das Nachziehen der eigenen Konturen, selbst in Stahl. Und Edgar Leissings Selbstportrait, bereits im Palais Thurn und Taxis zu sehen und in diesen Spalten hervorgehoben, sagt: Sich selbst erfassen heißt verzerren. Helmut King gerät beim Jonglieren mit dem Selbst ins Dreidimensionale, Lucia Feinig-Giesinger weist den davonrauschenden eigenen Kopf mit einem Klaps des Zeigefingers zurecht. Bildhauer kommen mit einer Figur, mit einem Material nicht aus; siehe Ruedi Biseggers "Selbst als Hermaphrodit" oder die Arbeiten von Stefan Gort (Vättis) oder Alexander Weinmann (Radolfzell), ^{letztere verbunden} die Eisen und Eukalyptusholz verbindet.

Die eingereichten Installationen sind Hausaltärchen in Vitrinenform, mit dem (abgelaufenen) Paß als Mittelpunkt (Harald Gfader), oder lassen Gefühle im Angesicht des Meeres nachvollziehen (Kurt Matt); auch eine "Datenbank" mit Führerscheinnummer, Konto und anderen Identitätsnachweisen in Zahlenform lädt zum Niedersitzen ein. Der Musiker Urs Stieger ^(Berneck)

steuert eine dreiseitige Klangsäule bei, die durch Berührung erklingt, und zwar bei jedem Berührenden anders.

Hier sei der Rundgang durch das Eschener Pfrundhaus abgebrochen. Das Selbst ist eine reine Erfindung, eine Erfindung der Psychologie, hat Jens Dittmar bei der Eröffnung gesagt. Tatsächlich: Die Künstler erahnen die Falle. Und wer Augen hat zu sehen, wird die Wegweisung der besten Beiträge zum Wettbewerb "Das Selbstportrait" nicht vergessen. Merkwürdige Wege, auf denen ^{da} ein Satz eingeholt wird, der aus dem Jahr 1918 stammt: " Was für eine Bewandnis hat es nun mit dem Ich? Die Sache ist sehr einfach: dessen Existenz liegt nicht in seinem Bezogensein auf sich selbst, sondern - und das ist der Umstand, auf den alles Gewicht fällt - in seinem Verhältnis zum Du. Ein Ich außerhalb dieses Verhältnisses gibt es überhaupt nicht." (Ferdinand Ebner, Das Wort und die geistigen Realitäten, Fragment 1).

Willibald Feinig

Pfrundhaus Eschen (neben der Kirche), bis 20. November, Frei und Sa
16 - 20 h, So 14 - 18 h.